

LAUDATIO

für Katharina Neumann zur Masterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Studiengang Kommunikationswissenschaft (Master of Arts),

betreut durch Prof. Dr. Carsten Reinemann.

Titel: Kameradschaft vor der Kamera – Eine Analyse reziproker Effekte von Medienberichterstattung über die rechtsextreme Szene auf deren Anhänger (2014)

„Es ist die wohl wichtigste Erkenntnis dieser Arbeit, dass die Führungsriege der rechten Szene die Berichterstattung in Massenmedien aktiv rezipiert und auf Basis dieser Rezeption politische Strategien und Taktiken für ihre Selbstinszenierung entwickelt.“

Mit diesem starken Resümee von Frau Neumann möchte ich die Aufmerksamkeit auf eine herausragende Masterarbeit lenken, die ich im Folgenden kurz skizzieren will.

An aktuelle Medienberichterstattung haben wir uns alle gewöhnt: Fliegt in Istanbul ein Bus in die Luft, wird ein Fan von einem Hooligan fast totgetreten oder läuft ein Wahnsinniger in Orlando in einem Club für Homosexuelle Amok und richtet ein Massaker an – im Minutentakt erwarten wir neue Informationen und Bilder. Die Medien bzw. ihre Macherinnen und Macher befinden sich dabei in einem Dilemma: Einerseits leben sie von aktuellen Nachrichten und einer schnellen Berichterstattung, andererseits ist der Druck – auch der Konkurrenzdruck – so groß, dass für eine ordentliche Recherche kaum Zeit bleibt.

Im Fall der medialen Berichte über das Agieren der rechten Szene wird dieses Dilemma besonders deutlich. Die Gefahr, den Protagonisten rechter Ideologien eine Plattform zu bieten, ist groß. Besonders auch deswegen, weil häufig die Auseinandersetzung mit rechtem Gedankengut von Journalisten gemieden wird und eine vorschnelle Verurteilung und moralische Empörung anstelle sachlicher Informationen tritt.

Frau Neumann greift diese Problematik auf und formuliert ihre forschungsleitende Frage wie folgt: „Kann Berichterstattung über Rechtsextremismus gesellschaftlichen Schaden anrichten, indem Rechtsextreme in ihrer Ideologie bestärkt werden?“

Sie beleuchtet die Rolle der Medien, die mediale Selbstinszenierung der rechten Szene wie auch die Bedeutung kritischer Berichte für Zweifler und Ausstiegswillige aus der rechten Szene.

Frau Neumann verknüpft bei ihrer Analyse unterschiedliche Forschungsansätze: Die Wechselwirkung medialer Berichterstattung auf deren Protagonisten, die der Kommunikationswissenschaftler Dr. Kepplinger auf herausragende Personen der Öffentlichkeit wie Politiker oder Sportler unter dem Begriff reziproke Effekte bezogen hat, bezieht sie auch auf Mitglieder von Gruppen mit einer starken sozialen Identität wie in diesem Fall rechte Gruppierungen. Das Phänomen der reziproken Effekte beschreibt sie wie folgt: „Diejenigen, über die in den Medien berichtet wird, reagieren auf diese Berichterstattung und lösen durch ihre Reaktion wiederum neues Medieninteresse aus.“ Dies ist mit Wechselwirkung gemeint. Die Annahme in ihrer Arbeit ist, dass die soziale Identifikation innerhalb der rechten Szene so stark ist, dass bei Berichten über die rechte Szene nicht nur bei den davon direkt Betroffenen ein Effekt zu beobachten ist, sondern auch bei den indirekt betroffenen Anhängern.

Ähnliche Phänomene können wir gerade bei den Salafisten und deren mediale Darstellung in sozialen Netzwerken beobachten. Bad news are good news. Ein abgetrennter Kopf medienwirksam vor blauem Himmel in Szene gesetzt dokumentiert die Macht, den Willen und die Grausamkeit der Täter. Ohne mediale Verbreitung gäbe es kaum Heldentum und den Willen Einzelner zur Nachahmung.

In ihrer Arbeit belegt Frau Neumann die Funktion interner „Szene-Medien“ und externer „Massen-Medien“ für den Zusammenhalt unterschiedlicher Gruppierungen innerhalb der rechten Szene anhand von Interviews, die sie mit sieben Aussteigern aus der rechten Szene geführt hat. Die Interviewpartner bestätigen, dass nicht von DER rechten Szene gesprochen werden kann, dass die rechte Szene also keineswegs homogen ist, sondern dass es sich hierbei um unterschiedliche Gruppierungen mit verschiedenen Ausrichtungen und differierenden Zielen und Vorgehensweisen handelt. Wo Skinheads eher über Internetforen und rechte Musik und Konzerte erreicht und auch rekrutiert

werden, können völkisch-nationalistische Gruppen eher mit internen Printmedien, ideologisch einseitigen Pamphleten und kernigen Aussagen begeistert werden. Trotzdem ist aber allen gemein, dass sie sich über stereotype Kampfbegriffe und simple Slogans vereinen und als Gruppe gegenüber der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen und eine „outlaw Ideologie“ pflegen.

In den Interviews wird die große Bedeutung der Medienberichterstattung deutlich.

Katharina Neumann hat interessante und wichtige Ansatzpunkte für die Schlussfolgerungen für die journalistische Praxis geliefert. So wichtig die Medien für die Selbstdarstellung und für die Abgrenzung von den vermeintlich verlogenen Massenmedien für die Rechtsextremen sind, die ja eine negative Berichterstattung als „Belohnung“ oder „Ehrung“ empfinden, so ärgerlich wird eine kritische Berichterstattung gesehen, wenn sie die vermeintlichen Helden entlarvt, als Straftäter überführt und schlimmstenfalls mit dazu beiträgt, dass sich Mitläufer distanzieren oder gar aus der Szene aussteigen.

Überzeugungsarbeit muss bei den Journalisten, auch den öffentlich-rechtlichen Medien geleistet werden, die oftmals aus einem Impuls des Gutmenschentums vor der braunen Gefahr warnen wollen, aber mit boulevardesk geprägter, emotionalisierender Berichterstattung die Stimmung gegen Rechtsextremismus noch schüren, anstatt sich sachlich und objektiv mit Argumenten auseinanderzusetzen, um so mit einem politisch-kritischen Diskurs der rechten Ideologie den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Frau Neumann hält eine fundierte Rechercharbeit und eine möglichst objektive Berichterstattung über die rechtsextreme Szene für notwendig, um der Szene einerseits nicht noch mehr Grund für die Kritik an den Massenmedien zu geben, andererseits aber auch, um deren Ideologie zu entzaubern und der Arbeit der rechten Medienstrategen den Boden zu entziehen. Ein Zitat eines Aussteigers belegt das: „ Man sollte auch so berichten, wie es wirklich ist. Man sollte neutral beschreiben. Man sollte auf die Gefährlichkeit oder generell auf die Rechten hinweisen, aber man sollte sie nicht allein als das ‚Böse‘ schlechthin zeichnen. Weil ich glaube, dadurch macht man halt mehr falsch, als dass man richtig macht.“

Die Jury würdigt diese Arbeit als hervorragende Leistung, insbesondere die impliziten Hinweise auf die ambivalente Rolle der Medien bei der Berichterstattung und die dadurch entstehenden Möglichkeiten der Instrumentalisierung durch die rechte Szene. Die Erweiterung des Modells der reziproken Effekte und deren Abgleichung mit den Experteninterviews der Aussteiger aus der rechten Szene bilden dabei einen Fundus an Informationen, die für Anschlussarbeiten genutzt werden sollten.

Berlin, 15. Juni 2016

Laudatio: Andrea Urban (FSF)